

"Eine Freistätte des Geistes" : der Umbau und die Erweiterung der Stadtbibliothek Lenzburg

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **66 (1995)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

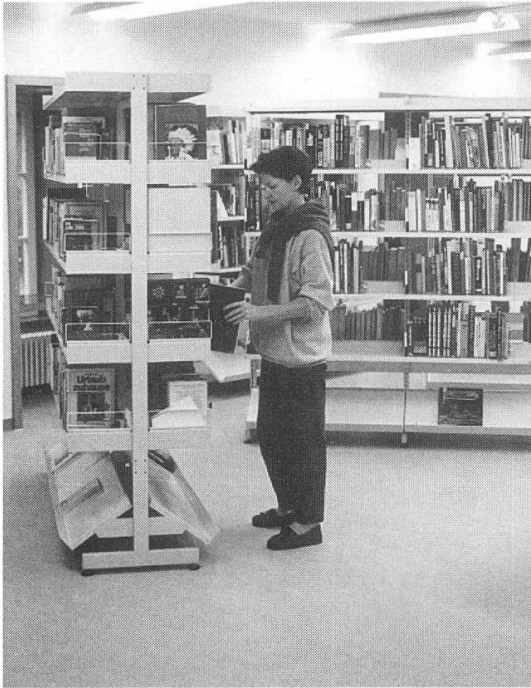
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Eine Freistätte des Geistes»

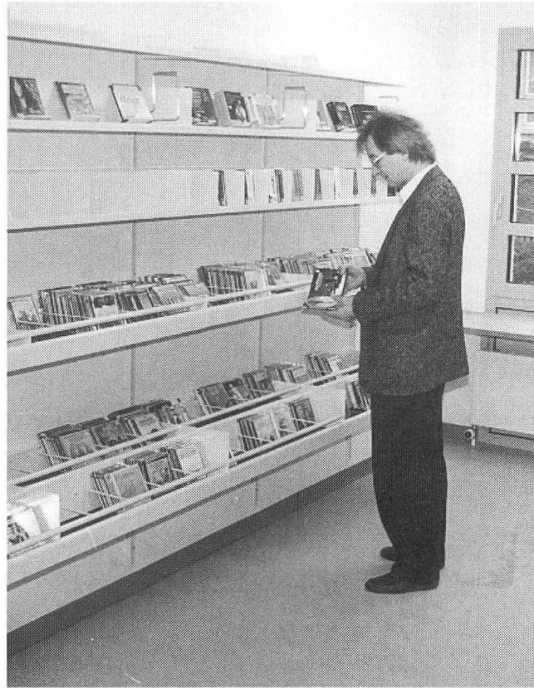
Der Umbau und die Erweiterung der Stadtbibliothek Lenzburg

Von Heiner Halder

Die «Durststrecke» für Lenzburger Leseratten dauerte genau ein halbes Jahr: Am Jugendfest 1993 wurde die Stadtbibliothek zwecks Um- und Ausbau geschlossen, in der ersten Januarwoche 1994 wieder eröffnet. In der Zwischenzeit haben die Handwerker, beratend begleitet vom Schweizerischen Bibliotheksdienst Bern, fast ein kleines Wunder vollbracht. Innerhalb der bestehenden Mauern konnte das Platzangebot für die rund 20 000 Bände umfassende Freihandbibliothek um über ein Drittel erweitert und ein separater Raum für die neu eröffnete Phonotheek mit etwa 600 Tonträgern geschaffen werden. Die baulichen Massnahmen und die neuen Einrichtungen haben aber auch die Atmosphäre für Benutzer und Personal freundlicher gemacht. Der Wiedereröffnung am Mittwoch, 5. Januar 1994 folgten am Mittwoch, 12. Januar der «Tag der offenen Türen» für die Bevölkerung und am Donnerstag, 20. Januar die bescheidene Einweihungsfeier. Bis es soweit war, wurde den Verantwortlichen für die Stadtbibliothek, deren Personal und dem Publikum sehr viel Geduld abgefordert: fast genau 10 Jahre nämlich dauerte die politische Reife- und planerische Vorbereitungszeit. Am 20. Juni 1985 hatte der damalige Präsident der Bibliothekskommission, Heiner Halder, im Einwohnerrat eine Motion betreffend bauliche Erweiterung der Stadtbibliothek eingereicht. Der Vorstoss, von je einem Mitglied sämtlicher Einwohnerratsfraktionen mitunterzeichnet, bezweckte vor allem eine räumliche Erweiterung, denn das 1975 für die Bücherausleihe eingeführte rationale System der Freihandbibliothek einerseits beansprucht für den Publikumsverkehr recht viel Platz, andererseits wuchsen die Bücherbestände von Jahr zu Jahr, so dass die Bibliothek im ehemaligen Spittel, der anno 1965 für das alte System der Magazin-Bibliothek umgebaut worden war, bald «aus allen Nähten platzte». Deshalb wurde 1978 der Saal im Parterre in die Bibliothek einbezogen und die Ausleihe hier untergebracht. Bald aber mussten weitere Büchergestelle im ehemaligen Entrée Richtung Graben sowie in den Gängen plaziert werden; damit waren die letzten verfügbaren Raumreserven aber ausgeschöpft, weil das mächtige Dachgeschoss mangels Zugang und mangelhafter Statik (leider auch weiterhin) nicht nutzbar ist. Am 4. Dezember 1986 hat der Einwohnerrat die Motion einstimmig erheblich erklärt. Stadtammann Albin Härdi erklärte bei der Entgegennahme indes damals schon, dass es angesichts der notwendigen umfassenden Abklärungs- und Projektierungsarbeiten nicht möglich sein werde, dem Einwohnerrat innert der von der Gemeindeordnung vorgeschriebenen Jahresfrist Bericht und Antrag zu unterbreiten; erwähnt wurden auch die zu erwartenden



In der Freihand-Bibliothek sind rund 20 000 Bände bequem griffbereit.



In der Phonotheek hortet Bibliothekar Alfred Huber rund 600 Tonträger.



Kundenfreundlich gestalteter Empfang mit zwei Arbeitsplätzen und Katalog. (Fotos: HH.)

Kosten von rund zwei Millionen Franken, für welche im Finanzplan 1984–1988 keine Mittel vorgesehen waren.

Unter dem Stichwort «Projekt 1987» wurde in der Folge vom Bauamt, in Zusammenarbeit mit dem Sachbearbeiter des Schweizerischen Bibliotheksdienstes sowie Bibliothekar Alfred Huber, eine Projektstudie mit Kostenschätzung durchgeführt. Das Raumprogramm wurde nach den Richtlinien der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Allgemeinen öffentlichen Bibliotheken erarbeitet und umfasste die Freihandbibliothek für alle Altersstufen mit rund 20 000 Bänden und Medien, Magazine, Kulturgüterschutz, Büro, Museumsbibliothek, Ludothek, Ausstellungsraum, Reserven, Lift, Treppe und Nebenräume – insgesamt ein Raumbedarf von 1317 Quadratmetern. Die Projektstudie umfasste den Altbau, also das vormalige Asyl (832 Quadratmeter) und einen Neubau (485 Quadratmeter) im Bereich des Eingangs am Graben mit WC-Anlage und der der Einwohnergemeinde gehörenden Scheune hinter der zu erhaltenden Stadtmauer am Graben. Die Ausdehnung des Projektes auf die Liegenschaft Ortelli, d. h. auf die zweite Remise hinter der Stadtmauer, wurde als wünschenswert bezeichnet. Erste Erwebsverhandlungen wurden aufgenommen, schliesslich aber eingestellt, da sich das Raumprogramm auch ohne diese Liegenschaft hätte verwirklichen lassen. Die Kosten für diesen Um- und Ausbau der Stadtbibliothek wurden auf 2,5 Millionen Franken geschätzt.

Diese Summe überstieg nun aber die Möglichkeiten der Einwohnergemeinde, deren finanzieller Spielraum seit der Überweisung der Motion noch enger geworden war, wie der Stadtrat in seinem Bericht und Antrag an den Einwohnerrat vom 26. August 1992 festhielt. Man prüfte weniger weit gehende Ausbauten, wie z. B. den Ausbau des Scheunenteils oder den Wiedereinzug einer Decke im Galeriegeschoss; doch auch diese Projektideen überstiegen die angestrebte Kostenlimite erheblich. Schliesslich reduzierte sich die Planung auf «ein möglichst einfaches Aus- und Umbauprojekt, das bei minimalen Investitionen einen möglichst hohen Nutzen anstrebt». Dank der geschickten Neugestaltung der vorhandenen Räumlichkeiten konnte dieses Ziel denn auch wirklich erreicht werden, ohne einen allfälligen späteren Ausbau gemäss Projekt 87 zu präjudizieren. Der Einwohnerrat genehmigte in seiner Sitzung vom 24. September 1992 mit grosser Mehrheit gegen 2 Stimmen Projekt und Kredit von 550 000 Franken.

Mit dem Einbezug der ehemaligen Magazinräume im Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss in die Freihandbibliothek, dem Einbau einer platzsparenden Rollgestellanlage im 3. Obergeschoss für den älteren sowie die Aussiedlung des ältesten Bücherbestandes in den Kulturgüterschutzraum des SWL-Werkhofes und der Plazierung von Büro- und Arbeitsraum in den ehemaligen Saal im dritten Stock konnte erreicht werden, dass nun die rund 20 000 Bücher der Freihandbibliothek wieder problemlos greifbar sind. Die nach eidgenössischen Normen praktizierte Einteilung des Buchbestandes ist selbstverständlich beibehalten worden. Im Erdgeschoss, wo sich auch der Katalog und der



Zusammen mit dem Umbau wurde auch die Fassade des alten Spittels in Richtung Kirchgasse saniert.

Empfang mit zwei Arbeitsplätzen befinden, ist die Sachliteratur für Erwachsene und die Jugend untergebracht. Im ersten Obergeschoss befinden sich die Belletristik für Erwachsene, Zeitschriften sowie die Kinderbücher in einer eigenen Ecke und ein weiterer Arbeitsplatz. Im zweiten Obergeschoss wurde das bisherige Magazin für die Jugend-Belletristik eingerichtet, die Galerie beherbergt fremdsprachige Literatur (englisch, französisch, italienisch und spanisch). Im dritten Stock schliesslich wurden im ehemaligen Saal ein Büro- und Arbeitsraum sowie die «Aargauer Bibliothek», welche nicht frei zugänglich ist, plaziert und das dortige Magazin mit einer «Compactus»-Anlage versehen. In den Benützerräumen wird mit Stellwänden auf die Neuerwerbungen, gerade aktuelle Literatur oder besondere Aktionen aufmerksam gemacht. Für die Benutzer, welche gern länger verweilen und sich in ein Buch einlesen wollen, stehen auf allen Stockwerken Sitzgruppen mit Tischen zur Verfügung. Die Neugestaltung der Stadtbibliothek erlaubte es nun auch, die in den letzten Jahren schrittweise aufgebaute Phonotheek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sie befindet sich im ehemaligen Haupteingang und umfasst rund 600 Tonträger sowie die Musikbibliothek. Für Erwachsene, Jugendliche und Kinder werden Kassetten mit Erzählungen, Rezitationen, Theaterstücken, Krimis, Kabarett, Musicals, Märchen usw. sowie CDs aus sämtlichen Musiksparten angeboten, wobei die Bezugsmodalitäten dieselben wie bei den Büchern sind, allerdings beschränkt auf zwei Tonträger pro Person.

An der offiziellen Einweihungsfeier war man sich einig, dass das schliesslich mit einer Kreditunterschreitung von 38 000 Franken realisierte Minimalprojekt zur Kategorie «Notwendiges» gehört und trotz Sparmassnahmen ein durchaus erfreuliches Resultat erzielt wurde. Während den Bauarbeiten wurde nämlich nochmals an «Wünschbarem» gestrichen, so dass sogar noch die ursprünglich gar nie vorgesehene Sanierung der Fassade Richtung Kirchgasse vorgenommen werden konnte. Bibliothekskommissionspräsident Heiner Halder sprach denn auch von einem «bis auf Haut und Knochen abgespeckten Projekt». Die Geduld der Bibliothekskommission habe ihr «nicht Rosen, höchstens ein Hagröseli gebracht». Angesichts der über die Stadt hereingebrochenen «sieben mageren Jahre» dürfe man jedoch nicht undankbar sein, mit bescheidenen Mitteln ist doch recht viel herausgeholt worden. Neben dem Gewinn von Raum konnte vor allem die Atmosphäre für Benutzer und Personal freundlicher gestaltet werden, dies dank frischem Farbanstrich, modernen Büchergestellen und zeitgemäsem Mobiliar. Anzumerken ist, dass u. a. als Folge der wirtschaftlichen Rezession in diesen Jahren nicht nur die Gemeinden, sondern auch Kanton und Bund zu äusserst drastischen Sparmassnahmen gezwungen wurden.

Als Vertreter des Stadtrates verglich Stadtschreiber Christoph Moser in seiner Ansprache die ehemalige Zweckbestimmung des Bibliotheksgebäudes mit der heutigen Nutzung. Über dem Eingang des ehemaligen Spittels steht die Inschrift «Asylum si cogit egestas», was bedeutet: eine Freistätte, wenn die Bedürftigkeit oder Not drängt bzw. zwingt. Im 1638 mit dem Untern Tor

errichteten und 1792/93 neu erstellten Spittel, wo einst bedürftige und kranke Menschen in Not eine Heimstätte fanden, werden heute Bücher und weitere Medien beherbergt und damit sozusagen eine Freistätte des Geistes geschaffen. Die Bücher sind es, welche dem Menschen inmitten des hektischen Alltagsgeschehens, geprägt von materiellen Werten, einen Freiraum bieten, in den er sich zurückziehen kann. Gerade in einer schwierigen Umwelt wie heute sind ideelle Werte wichtig, geben Halt und innere Freiheit, eigene Fantasie walten zu lassen. Die moderne Informationsgesellschaft stellt die Bibliothek aber vor weitere Herausforderungen, gilt es doch, die elektronischen Medien ebenfalls ins Angebot miteinzubeziehen. Der Stadtschreiber sieht das Buch darob indes nicht gefährdet, denn es hat die Vorteile, ohne technische Hilfsmittel konsumierbar zu sein, die Fantasie des Benutzers und damit dessen Geist anzuregen und sicher auch dauerhafter als Ton- und Bildträger zu sein. Die Stadt habe mit der Investition von einer halben Million bewiesen, dass ihr die Pflege der Kultur auch in einer Zeit des Sparens wichtig ist. Kultur, so mahnte Moser, sei aber nicht nur eine Aufgabe der Öffentlichen Hand, sondern müsse von jedem selber aktiv getragen und gelebt werden. In diesem Sinne schätze sich der Stadtrat glücklich, dass die Bibliothek einst auf privater Basis gegründet und heute noch von der bereits 180jährigen Bibliotheksgesellschaft getragen wird, auch wenn die Finanzierung weitgehend durch die Stadt Lenzburg und teilweise die angeschlossenen Gemeinden sichergestellt wird. Damit spielte der Stadtschreiber auf den zweiten Teil der Motion von 1985 an, in welcher nebst der räumlichen Erweiterung auch Betrieb und Trägerschaft der Stadtbibliothek zur Diskussion gestellt worden waren. Dieser Teil des Vorstosses wurde im Einverständnis mit dem Motionär zurückgestellt zugunsten der vordringlichen baulichen Massnahmen. Welche Dimensionen personeller und damit finanzieller Art auf das Gemeinwesen zugekommen wären, lässt der Bericht des Stadtrates vom August 1992 erahnen. Laut Richtlinien des Schweizerischen Bibliotheksdienstes würde der Betrieb der Stadtbibliothek mit über 25 000 Büchern und einer Einzugsregion von 15 000 Einwohnern einen Betriebsleiter mit 40 Stunden pro Woche, einen Mitarbeiter mit 20 bis 30 Stunden pro Woche (Teilamt) und einen Mitarbeiter mit 100 bis 200 Stunden pro Jahr (Nebenamt) bedingen. «Ein solcher Personalbestand liegt weit über den aktuellen Verhältnissen der Stadtbibliothek», räumt der Stadtrat ein. Sie wird in der Tat heute vom Kulturpfleger Alfred Huber während ungefähr einem Drittel seiner Arbeitszeit und im übrigen während der zur Wiedereröffnung leicht erweiterten Öffnungszeiten von 17 Stunden pro Woche von nebenamtlich tätigem Personal – vor allem Bibliothekarin Rösly Wülser-Böller – betreut. Vergleicht man also den Ist- mit dem Soll-Zustand punkto Personal und bezieht man den Bücherumsatz mit ein, der sich mit «professionell» geführten vergleichbaren Institutionen durchaus messen lässt, drängt sich ein Wort des aufrichtigen Dankes an die Mitarbeiterinnen und den verantwortlichen Bibliothekar an dieser Stelle geradezu auf. Die Bücherausleihe betrug 1993 von Januar bis Mitte Juli 14 972 Bände, und zwar 8 068 aus der Erwach-

senenbibliothek, 6 682 aus der Jugendbibliothek und 222 aus dem Magazin. Für den gleichen Zeitraum sieht die Statistik nach der Neueröffnung wie folgt aus: Ausleihe 19 984 Einheiten, davon EB 8 297, JB 7828, Magazin 62, Tonträger 3 797. Die Trägerschaft der Stadtbibliothek Lenzburg durch die 1993 180jährig gewordene Bibliotheksgesellschaft (vergleiche den «Lenzburger Druck» 1965: «Die Gründung der Stadtbibliothek Lenzburg 1813» von Karl Urech) ist eine Besonderheit, welche der Stadtrat angesichts der angespannten Finanzlage nicht in Frage stellen will: «Obwohl die Einwohnergemeinde Lenzburg auch bei der heutigen Organisationsform den grössten Teil der Kosten für den Betrieb der Stadtbibliothek trägt (neben dem Beitrag namentlich die Raumstellungskosten und den Besoldungsanteil des Kulturpflegers), ist die Übernahme des Betriebes und des Bücherbestandes durch die Einwohnergemeinde im heutigen Zeitpunkt kaum sinnvoll. Die Gemeinde sollte nicht ohne Not neue Aufgaben übernehmen, die bisher von einer privaten Organisation (wenn auch unter hauptsächlichlicher Finanzierung durch das Gemeinwesen) zur Zufriedenheit der Benutzer erfüllt worden sind», steht im Bericht zur Motion. Hingewiesen wird auch auf eine «angemessene Mitfinanzierung des Bibliotheksbetriebes durch die Nachbargemeinden», welche dank der «damit einhergehenden Mitsprache im Rahmen der Bibliotheksgesellschaft leichter zu verwirklichen» sein werde. Tatsächlich war der Bibliothekskommission mit der Regionalisierung der Stadtbibliothek vor einigen Jahren eine pionierhafte Leistung gelungen, welche der Stadtrat heute für weitere Zentrumsfunktionen des Bezirkshauptortes (z. B. die sanierte und ausgebaute Badanstalt Walkematte) anstrebt – notabene nicht ohne grössere Mühen. Die Bibliotheksgesellschaft Lenzburg zählte 1993 total 2320 Mitglieder, aufgeteilt in 1424 Erwachsene und 896 Jugendliche. Damit ist der Höchststand von 1992 mit insgesamt 2365 Mitgliedern erstmals nach Jahrzehnten gesunken; als Ursache wurde die umbaubedingte halbjährige Schliessung der Institution analysiert. Trotz stetiger Steigerung der Mitgliederzahl ging seit einigen Jahren die Bücherausleihe zurück; «Schuld» daran war nebst dem Geburten- und damit Schülerrückgang zweifellos vor allem die Eröffnung einer neuen «Konkurrenz», der Gemeindebibliothek Seon. Immerhin stellte Seon nach Lenzburg und Staufen mit gegen 200 Mitgliedern das drittgrösste Benutzerkontingent (nebenbei bemerkt, ohne dass die Gemeinde sich finanziell an der Regionalbibliothek Lenzburg auch nur mit einem Rappen beteiligt hätte). Finanziert wird die Stadtbibliothek Lenzburg nebst den Mitgliederbeiträgen (20 Franken für Einzel- und Familienmitglieder und fünf Franken für Jugendliche bis zum 20. Altersjahr) von rund 19 000 Franken vor allem von der Einwohnergemeinde Lenzburg (Budget 94: 46 000 Franken) sowie den kollektiv angeschlossenen Gemeinden Schafisheim (Beitrag 3000 Franken) und Staufen (4000 Franken), welche auf solch sehr wohlfeile Art auf eine eigene Bibliothek verzichten können. Geschäftsführend wirkt die Bibliothekskommission, welche aus drei vom Stadtrat Lenzburg, zwei von der Bibliotheksgesellschaft und je einem von Staufen und Schafisheim gewählten Mitgliedern besteht.